

verübten. Der Schreckensherrschaft der 30 Tyrannen wurde durch den von ihnen vertriebenen Thrasybulus, den früheren Befehlshaber der athenischen Flotte, der an der Spitze einer großen Schar athenischer Flüchtlinge vor der Stadt erschien und sich des Piräus bemächtigte, nach achtmonatiger Dauer ein Ende gemacht. Von dem spartanischen König Pausanias, einem Nebenbuhler des Xsander, begünstigt, stellte Thrasybulus die Freiheit Athens und die Solonische Verfassung wieder her (403 v. Chr.).

§ 16. Sokrates und seine Schüler.

Welch traurigen Einfluß die durch den wachsenden Reichtum und den erweiterten Verkehr mit dem Auslande herbeigeführte Üppigkeit, sowie die durch die langjährigen Kriege und Parteikämpfe geweckten und genährten Leidenschaften auf das Rechtsgefühl der Athener ausgeübt hatten, zeigt besonders die Hinrichtung des edlen Sokrates.

Sokrates, der Sohn des Bildhauers Sophroniskus, war im Jahre 469 in Athen geboren. Seine Jugend war in die Glanzperiode Athens gefallen; in verschiedenen siegreichen Schlachten hatte er mitgekämpft, und im Greisenalter war er Zeuge von Athens selbstverschuldetem Unglück. Unter all diesen wechselnden Verhältnissen war sein Sinn unerrückt auf das gerichtet geblieben, was er als Zweck und Aufgabe seines Lebens ansah. Unbefriedigt durch das ausschließlich auf Sinnengenuss gerichtete Treiben der Menge, hatte er frühe schon seinem Streben die Richtung auf die höchsten Interessen des Lebens gegeben: reinere Erkenntnis der Wahrheit, insbesondere der menschlichen Natur, war der Zweck seines Forschens, sittliche Veredlung das Ziel seiner Bemühungen. Wie seine strenge Einfachheit, die das Maß seiner Bedürfnisse auf das Allernotwendigste zu beschränken wußte, scharf abstach gegen das üppige Leben seiner Mitbürger, so bildete die kurze, klare und bestimmte Sprache, in die er seine Ansichten über das Walten der Gottheit und die Bestimmung des Menschen kleidete, einen wohlthuenden Gegensatz zu dem hohlen Wortgepränge seiner Gegner, der Sophisten, die als Lehrer der Beredsamkeit auftraten. Diese Modophilosophen suchten in spitzfindigen Trugschlüssen die Nichtigkeit aller menschlichen Erkenntnis nachzuweisen und Religion und Tugend als Wahn und Irrtum lächerlich zu machen. Sein reiner Sinn ahnte den einzig wahren Gott; doch konnte er sich nicht zur wahren Gotteserkenntnis emporschwingen. So fuhr er fort, obgleich er über vieles in der Volksreligion anderer Meinung sein mußte als die gedankenlose Menge, den Göttern zu opfern und das Orakel zu befragen. Er benutzte jede Gelegenheit, seinen Mitbürgern über die Verkehrtheit ihres Lebens und ihrer Ansichten die Augen zu öffnen, und wußte seine Unterredungen mit ihnen so geschickt zu leiten, daß sie selbst die Wahrheit finden und aussprechen mußten, zu deren Erkenntnis er sie führen wollte. Vorzüglich suchte er